

Inhalt

Vorbemerkung.....	7
I Der Kaiser kommt	9
II Projekt <i>Exportakademie</i>	39
III Volkstheater	45
IV Im Kabarett	63
V Schriftsteller	91
Begegnungen 91	
Franz Grillparzer 154	
Adalbert Stifter 181	
VI Der Fall Karl Kraus	189
Der Streit mit Max Brod 189	
Der Kampf um Franz Janowitz 206	
Der Angriff Albert Ehrensteins 223	
Mauscheleien 229	
Es rieselt im Gemäuer 237	
VII Literatenzirkel und Kongresse	243
VIII Grabplattenbewunderer	289
IX Nach Ungarn	313
X Helle Tage	335
XI In Gmünd	387
XII Alles ist in den besten Anfängen	405
Anmerkungen	435
Bildnachweise	455
Abkürzungen	456

Frontispiz und Titelblatt zeigen kolorierte Ansichten aus dem alten Wien, die einen ersten Eindruck von der Habsburger-Metropole zu Kafkas Lebenszeit vermitteln sollen. Oben links: der Stephansplatz, oben rechts: der Opernring, unten links: der Michaelerplatz mit der Hofburg, unten Mitte: Radetzky-Reiterstandbild am Hof, unten rechts: der Graben.

Hinweis: Um die Auffindbarkeit der im Text begegnenden Topographica zu erleichtern, wurde den verwendeten deutschen, zu Kafkas Lebzeiten unter den Deutsch sprechenden Pragern üblichen Bezeichnungen die heute geltenden tschechischen Namen in runden Klammern beigelegt.

Lebensdaten von Bezugspersonen Kafkas wurden nur in Einzelfällen und eher bei Künstlern und Schriftstellern angegeben, deren Lebensumrisse dem Leser weniger geläufig sein dürften.

Bibliographische Informationen der Deutschen Bibliothek • Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie. Detaillierte bibliographische Angaben sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Vitalis, 2013 • Hergestellt in der Europäischen Union • ISBN 978-3-89919-282-7 • Alle Rechte vorbehalten • www.vitalis-verlag.com

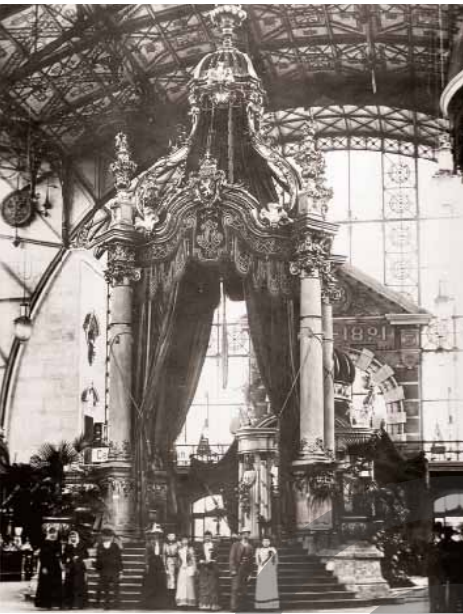


Abb. 3: Der Payillon Sr. Majestät des Kaisers und Königs auf der Allgemeinen Landes-Ausstellung in Prag (1891).

Franzensbad Urlaub machte, seiner Tochter Ottla nach Zürau schickte, zeigt doch deren Bildseite das dortige *Kaiserin Elisabeth-Denkmal*.² Franzensbad war ein berühmter Kurort, der sich seinen Gästen in zahlreichen Ansichtskarten empfahl, die Motive der Stadt zeigten. Unter dieser Voraussetzung kann es kein Zufall sein, daß die Kafkas ausgerechnet ein der Kaiserin gewidmetes Monument auswählten, um ihre Jüngste zu grüßen.

Was Kafka selbst angeht, so mag ihm anlässlich der *Allgemeinen Landes-Ausstellung*, die zwischen April und Oktober 1891 im Prager *Baumgarten (Stromovka)* stattfand und unter dem Protektorat des Kaisers stand, zum ersten Mal dessen Existenz richtig gewahr geworden sein. Franz Josef war nämlich am 26. September dieses Jahres zu einem mehrtägigen Besuch nach Prag gekommen, um die Schau zu besuchen. Als er an diesem Tag vom *Staatsbahnhof (heute Masarykovo nádraží)* in einem offenen Wagen über die *Hibernergasse (Hybernská)*, den *Graben (Na Příkopě)*, die *Obstgasse (heute 28. října)*, die *Ferdinandstraße (heute Národní třída)*, den *Franzensquai (heute Smetanovo nábřeží)*, den *Kreuzherrenplatz (Křížovnické náměstí)*, die *Karlsbrücke (Karlův most)* und die *Brückengasse (Mostecká)* zum *Kleinseitner Ringplatz (Malostranské náměstí)* und weiter über die *Nerudagasse (Nerudova)* zum Hradschin fuhr, waren neben sämtlichen deutschen Vereinen Prags auch die Schüler der Lehranstalten mit deutscher Unterrichtssprache zur Spalierbildung befohlen und von Festordnern an vorbereitete Positionen am Straßenrand gebracht worden. Die Schüler der Altstädter Grund- und Bürgerschulen, unter denen der damals achtjährige Drittklässler Kafka gewesen sein muß, standen in dem zwischen dem *Bergstein (Na Perštýně)* und dem *Tschechischen Nationaltheater* liegenden Abschnitt

Abb. 4: Die anlässlich des Kaiserbesuchs im Juni 1901 errichtete Ehrenpforte auf dem Prager *Wenzelsplatz (Václavské náměstí)*.

Die architektonisch hervorragendste Triumphpforte ist jene, die das untere Ende des *Wenzelsplatzes* mit ihren drei Bogen überwölbt. Der Mittelbogen wird von zwei mächtigen Pfeilern getragen, auf denen zwei Friedensengel schweben; die kleineren anschließenden Seitenportalen schließt je ein Obelisk ab, der von einer mit Blumen und Grün gefüllten Schale gekrönt wird. Die Felder der Pfortenbogen weisen eine äußerst reiche Verzierung auf, ebenso die ebenen oberen Pfortendecken, die zahlreiche goldverzierte Winkelstäbe tragen.

Der Kaiser in Böhmen. Der Kaiser in Prag, in: PT Nr. 160 (12. VI. 1901), S. 3.

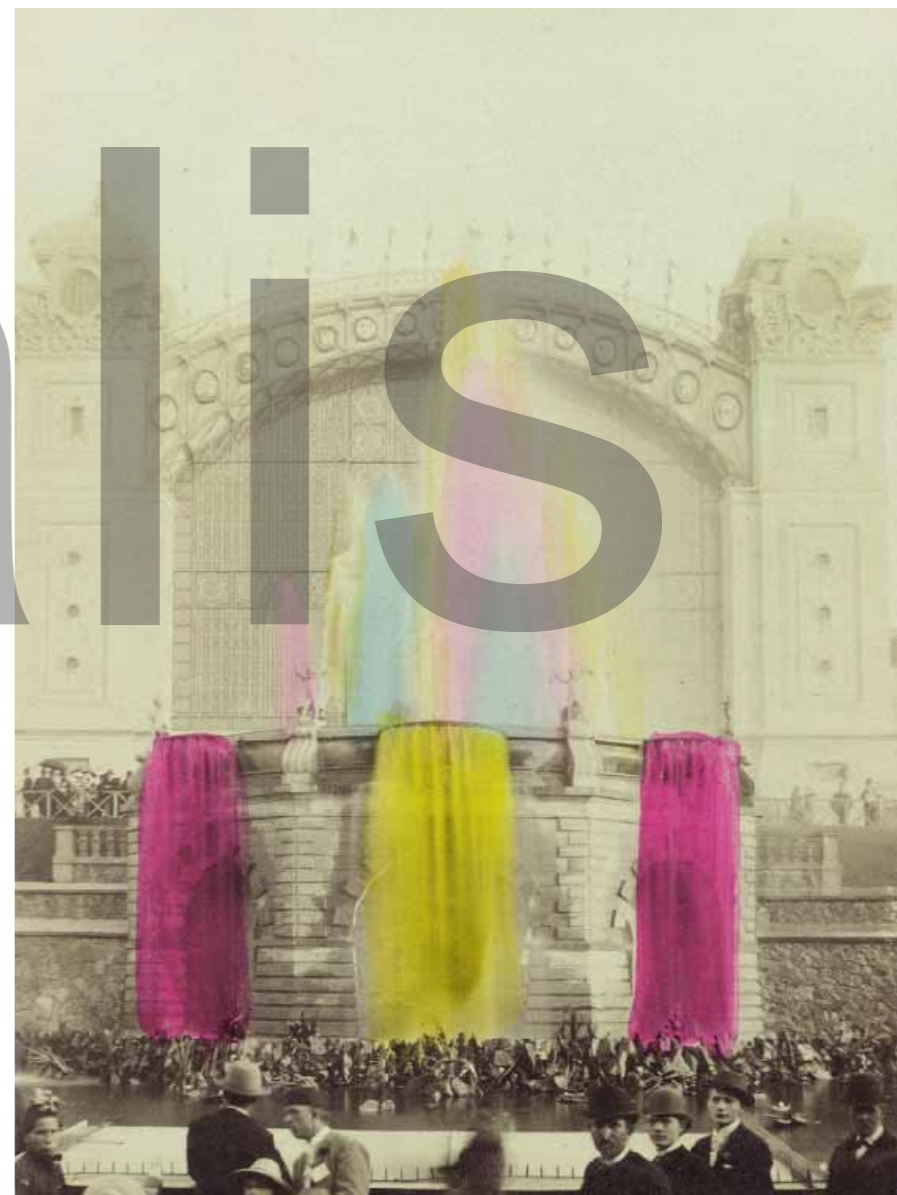


der *Ferdinandstraße*, um dem vorbeifahrenden Kaiser zuzujubeln. Als die von Lipizzanern gezogenen Hofkutschen an ihnen vorbeifuhren, erschallten ihre Hochrufe, die sich mit den aus dem *Nationaltheater* dringenden Fanfaren aus Smetanas *Libuše* mischten.³

Am darauffolgenden Tag, einem Sonntag, hatte Kafka neuerlich Gelegenheit, den Kaiser zu sehen. Als Franz Josef am Nachmittag nach einem Besuch des *Altstädter Rathauses* ins Freie trat, begann die im Turm des Gebäudes eingebaute berühmte astronomische Uhr vier Uhr zu schlagen, so daß er sich, um das damit einsetzende Spektakel besser beobachten zu

können, von der Eingangstür des Rathauses entfernte und sich damit der auf ihn wartenden Menschenmenge näherte, unter der viele Kinder waren. Ob sich der scheue, behütete Kafka unter seine Altersgenossen gemischt hat (oder hat mischen dürfen), ist nicht überliefert, aber auch nicht von Bedeutung, denn er hatte von den Fenstern der elterlichen Wohnung aus eine wesentlich bessere Sicht auf die sich auf dem *Altstädter Ringplatz (Staroměstské náměstí)* abspielenden Vorgänge. Seine Familie lebte nämlich damals im ersten Stock des Hauses *Zur Minute*, das unmittelbar neben dem *Altstädter Rathaus* liegt, jedoch rechtwinklig dazu vorspringt, so daß seine Bewohner das sich vor ihren Augen vollziehende Schauspiel ohne Sichtbehinderung aus allernächster Nähe verfolgen konnten. Übrigens war man auf das Erscheinen des Kaisers durchaus vorbereitet. Unter den Gebäuden, die sich seinerwegen festlich herausgeputzt hatten, war auch das Wohnhaus der Kafkas, das im *Prager Tagblatt* wie folgt erwähnt wird: *Dasselbe ist mit Reisigguirlanden und dazwischen gelegten Rosen geschmückt und in einem Fenster prangt inmitten von exotischen Blumen die Büste des Kaisers*. Daß Kafka die *Allgemeine*

Abb. 5: Die *Fontaine lumineuse*, deren hochschießende Wasserstrahlen durch farbige Gläser erleuchtet wurden, war eine Hauptattraktion auf der *Landes-Ausstellung* von 1891.



wahrscheinlichste Vermutung ist, daß sein Lieblingsonkel³⁷ Dr. Siegfried Löwy, Landarzt im mährischen Triesch (Třešť), der Wien besonders liebte und gern besuchte,³⁸ seinen Neffen zu einer gemeinsamen Reise in die Metropole eingeladen hatte, auf der dieser einen Eindruck von den Wiener Hauptsehenswürdigkeiten erhalten haben dürfte: der Ringstraße mit ihren Prachtbauten, der *Kärntnerstraße*, der *Hofburg* mit dem *Heldenplatz*, dem *Graben* und dem *Stephansdom*. Es dürfte sich um einen Wochenendausflug während der Sommerferien gehandelt haben, die Kafka als Schüler und Student teilweise bei diesem Onkel zu verbringen pflegte. Daß die beiden tatsächlich gemeinsam reisten, belegt der Umstand, daß sie sich im August 1901 zusammen in Helgoland und Norderney aufhielten.³⁹

Abb. 20: Blick in ein Spielzimmer des zu Anfang des 19. Jahrhunderts gegründeten, an der Ecke *Wenzelsplatz/Graben* gelegenen *Café Wien* (um 1905). Das Etablissement bot seinen Besuchern als Spezialität Wiener Kaffee mit Doppelschlag.



Freilich bewirkte diese erste Reise nach Wien so wenig wie der Gymnasialunterricht und die Prager Kaisertage von 1891 und 1901, daß Kafka zu einem Bewunderer der Metropole oder einem überzeugten Österreicher wurde, denn die Stadt muß in ihm, trotz gewiß werbender Kommentare des ihn begleitenden Onkels, einen zwiespältigen und unkonturierten Eindruck hinterlassen haben. Ende 1907 schrieb er nämlich an seine Freundin Hedwig Weiler, die damals in Wien studierte: *In dieser großen mir ganz undeutlichen Stadt Wien bist nur Du mir sichtbar.*⁴⁰

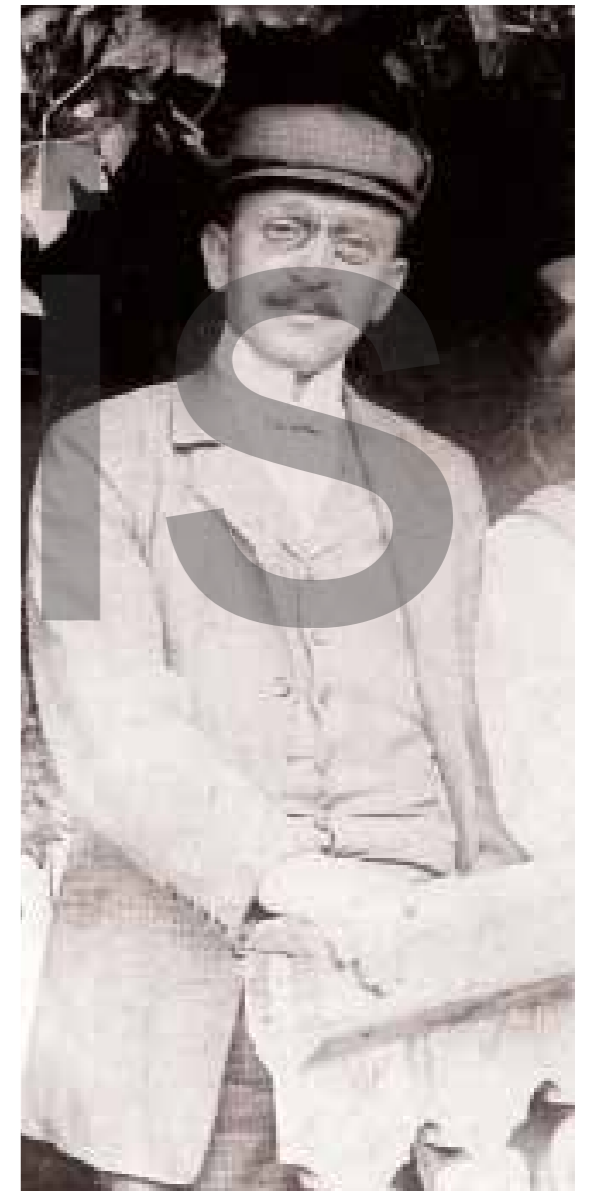
Was Kafkas nationale Identität in dieser Frühzeit betrifft, so existieren lediglich wenig aussagekräftige Indizien: In einem Dokument, in dem die Studierenden der *k. k. Carl-Ferdinands-Universität* in Prag zu Beginn jedes Semesters die Veranstaltungen einzutragen hatten, die sie belegen wollten, findet sich unter anderen eine *Vaterland, Geburtsort, Geburtsdaten, Religion* benannte Rubrik, die von Kafka recht nachlässig ausgefüllt wurde. Denn als Vaterland erscheint

hier nicht etwa Österreich oder Österreich-Ungarn, sondern, und zwar in ganz und gar willkürlicher Abfolge, *Böhmen, Prag* (2., 3. und 7. Semester), *Österreich, Prag* (4., 5. und 6. Semester) oder *Prag, Böhmen* (8. Semester), einmal auch nur *Böhmen* (1. Semester). Ähnlich verhielt sich Max Brod, der *Prag, Böhmen* oder einfach *Prag* eintrug.⁴¹

Vermutlich dachte der junge Kafka so wie der siebzehnjährige Gymnasiast in Brods autobiographisch getöntem Roman *Stefan Rott oder Das Jahr der Entscheidung*, der einen Aufsatz über ein Verspaar zu schreiben hatte, das Schiller seinem Wallenstein in den Mund legt, von Brod aber versehentlich als Aussage Grillparzers erinnert wird: *Der Österreicher hat ein Vaterland/Er liebt's und hat auch Ursach', es zu lieben*. Brods Romanheld reflektiert darüber wie folgt: *Der Österreicher liebt sein Vaterland? Die Wahrheit ist, daß man nichts dagegen, aber auch nichts dafür hat. [...] Das gute matte Vaterland Österreich will nichts von mir, und ich will nichts vom Vaterland – das ist in Wirklichkeit das nicht unsympathische Verhältnis. [...] Nur in Wien und in den Alpenländern gibt es ehrlichen österreichischen Patriotismus [...]. Überall sonst ist Austria ebenso fern wie etwa Australia. Als Deutscher fühle ich mich, deutsches Wesen – das ist lebendig, mit Händen zu greifen. Das zusammengeheiratete Österreich kann in Prag, in allen Randländern niemanden interessieren, von den Tschechen (soweit sie nicht Duckmäuser sind) wird es geradezu gehaßt.*⁴²

Die hier zum Ausdruck kommende Haltung gegenüber dem Staat, in dem man lebte, war eine Folge der politischen Verhältnisse, denen die Prager Gymnasiasten unterworfen waren. Hugo Bergmann, ein Klassenkamerad Kafkas, schrieb darüber in seinen Erinnerungen: *Die Idee eines viel-nationalen Österreichertums wäre hier die gegebene Lösung gewesen, hätte sie innere Kraft gehabt. Unsere Lehrer waren österreichische Beamte, sie erschienen einmal im Jahre, bei der Zeugnisverteilung, in ihren prächtigen Uniformen mit dem Beamtendegen, aber ihr Aufzug machte den Eindruck einer Operette. Der große Gedanke eines übernationalen Österreichs war zur Operette herabgesunken. In einer Zeit gewaltiger Stürme konnte sich eine solche Schule nur behaupten, wenn sie aus der Zeit heraustrat, wenn sie sich mit geistigen Mauern umgab und wie ein Kloster das Leben ihrer Schüler völlig beherrschte.*⁴³

Abb. 21: Siegfried Löwy, der Landarzt, Kafkas Lieblingsonkel.



die von Alois Hans Schram (1864-1919) inszeniert worden waren. Diese von ihr selbst *Idylles lyriques* genannten Kreationen waren neben anderen in der *Lucerna* zu sehen, und zwar zuerst von Anfang Dezember 1910 bis Mitte Januar 1911, als sie *eine reizende Gavotte und einen sehr wirkungsvollen Schleierwalzer* tanzte,¹⁴¹ über die das *Prager Tagblatt* wie folgt urteilte: *Sie ist eine der Tänzerinnen, die einen schönen graziellen Körper in den Dienst modernerer reformatorischer Tanzbestrebungen stellen, aber eine der wenigen, die eine reine künstlerische Wirkung erzielen. Es ist wahrhaftig ein bezaubernder Anblick, dieser jugendliche Körper, der in anmutiger*



Abb. 41, 42 und 43: Gusti Odys beim Schleiertanz (1909).

*Bewegung mit den weichen fließenden Linien des fliegenden Schleiers wetteifert.*¹⁴²

Über ihre Prager Auftritte im September 1911 urteilte ein Kritiker in der Fachzeitschrift *Der Artist*: *Die Nackttänzerin Odys ist eine gute Reaquisition des Cabarets. Die harmonischen, der jeweiligen Stimmung der Musik angepaßten Bewegungen dieses schönen Frauenkörpers müssen das Auge des Schönheitsfreundes entzücken.* Die Prager Zeitungen äußerten sich ähnlich positiv, sprachen von *stimmungsvollen choreographischen Darbietungen* oder bewunderten *die wohlgebildete Nackttänzerin, die vor ihren zahlreichen*

Geliebten gegenüber als *etwas ganz Hübsches* bezeichnete.⁵¹⁴ Im September 1913 sahen sich die beiden in Wien wieder, wo sie einen Tag miteinander verbrachten, und als Ehrenstein im November nach Prag kam, um aus seinem Novellenband *Der Selbstmord eines Katers* zu lesen, war Kafka nicht nur unter den Zuhörern, sondern zeigte dem Gast, der ihn als *freundlichen, lieben Menschen* in Erinnerung behalten hatte, *glänzenden Auges*

Abb. 125: Oskar Kokoschka: Albert Ehrenstein (1913/14).

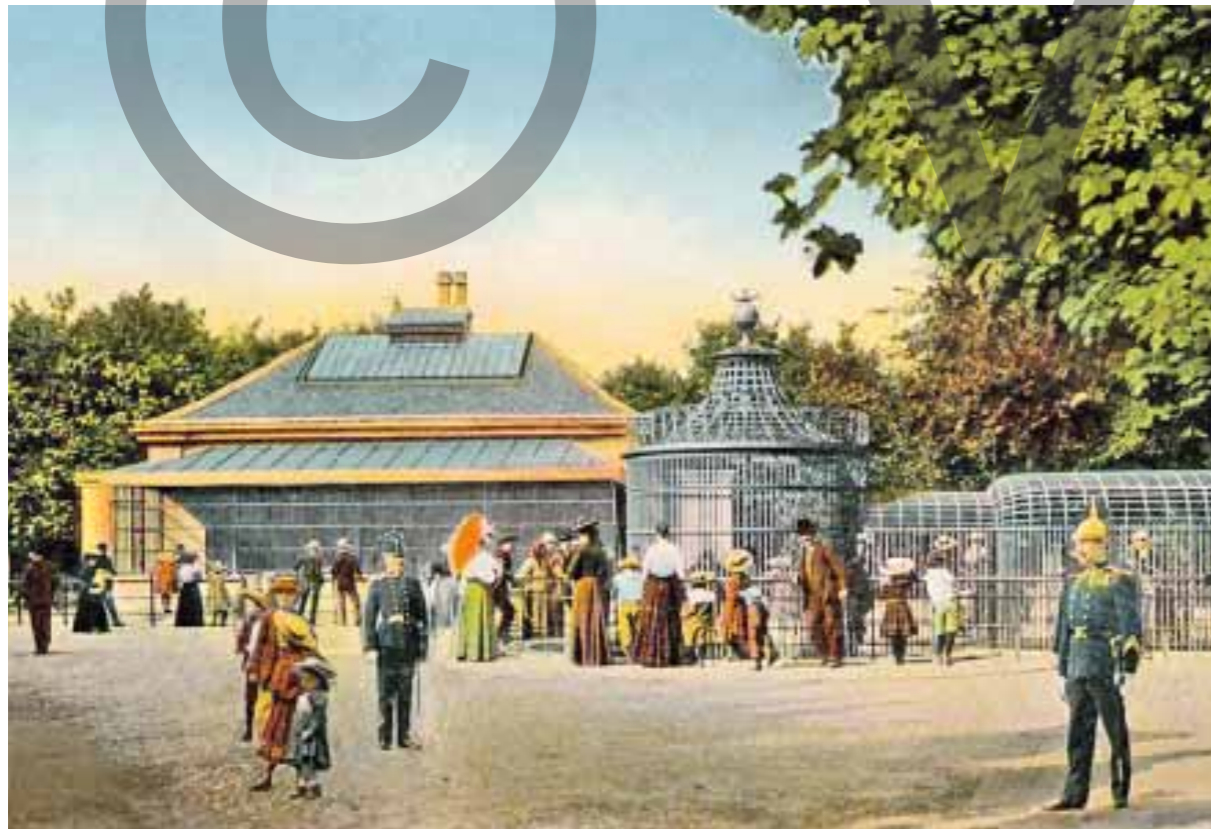
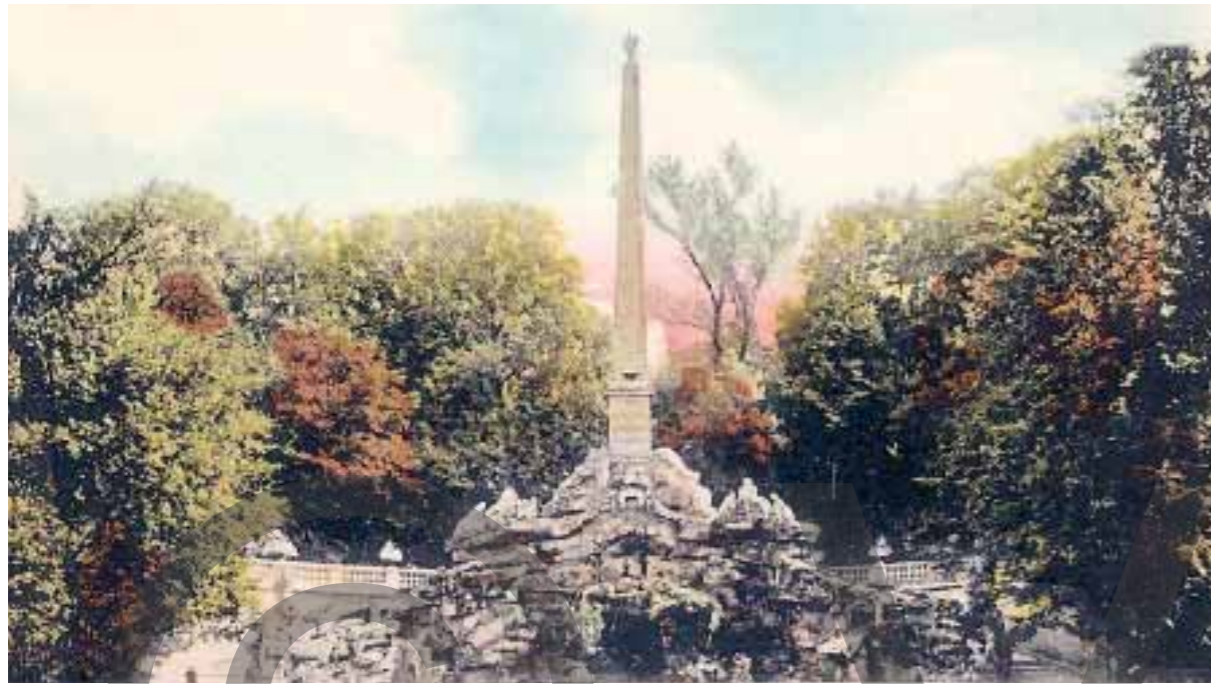


die Sehenswürdigkeiten seiner Heimatstadt. Angesichts dieser Situation ist es nicht überraschend, daß Ehrenstein seinen Prager Kollegen vermutlich im Mai 1920 einlud, an der Zeitschriftenreihe *Die Gefährten* mitzuarbeiten, deren Herausgabe er zu Beginn des Jahres übernommen hatte, also eben an jenem Publikationsorgan, in dem kurz darauf sein Kraus-Pamphlet erscheinen sollte. Kafka sagte mit der Begründung ab, bei den *jetzt* erschienenen Texten – gemeint war der *Landarzt*-Band, der spätestens Anfang Mai vorlag – handle es sich um *alte Dinge*, und andere Arbeiten habe er nicht, da er seit drei Jahren nichts geschrieben habe. Diese Begründung läßt erkennen, daß Kafka um Verständnis warb und zum Ausdruck bringen wollte, daß tatsächlich das Nichtvorhandensein von Texten, auch unvollendeten, der Grund für die Verweigerung seiner Mitarbeit war und nicht etwa Vorbehalte gegenüber dem Adressaten, die dieser möglicherweise angesprochen hatte, beginnt er seine Antwort doch mit den Worten *Ihnen gegenüber würde ich gewiß nicht zögern*. Trotz seiner Kürze enthält der Brief Elemente, die erkennen lassen, daß Kafka jemandem schrieb, dem er sich verbunden fühlte. Dazu gehört die Bemerkung, Ehrenstein möge ihm seine *freundliche Gesinnung* bewahren, dann aber auch

und vor allem, daß er seine augenblicklich vorhandene literarische Unproduktivität psychologisch herleitete: *wenn sich Sorgen bis zu einer gewissen Schichte der innern Existenz durchgebohrt haben, hört offenbar das Schreiben, das Klagen auf, mein Widerstand war auch nicht allzu stark*. Diese Aussage läßt einen gewissen Rechtfertigungsdrang erkennen, der sich am besten durch die Annahme erklärt, die beiden stünden sich persönlich nahe und hätten bei früheren Begegnungen über Schaffensfragen gesprochen.⁵¹⁵

Aufgrund dieser Vorgeschichte war es fast selbstverständlich, daß Kafka dabei war, als Ehrenstein im November 1920 wieder in Prag vortrug, und natürlich hat er die Rezensionen zur Kenntnis genommen, die über dieses Ereignis erschienen. Ludwig Winder schrieb in der *Bohemia*: *Der Wiener Dichter, der mit Wiener Dichtern gar nichts gemeinsam hat als die Wiener Luft, von der er nicht leben kann und die ihn angreift, von der er aber doch leben kann, indem er sie angreift, las vorgestern im Mozarteum aus den Büchern „Die rote Zeit“ (1917), „Bericht aus einem Tollhaus“ (1919) und „Zauber märchen“ (1919) und Unveröffentlichtes. Er ist der stärkste und zugleich der zarteste Lyriker Wiens. Aber er ist auch ein Humorist großen Stils; diese einzigartige Zusammensetzung macht ihn in Wien unbeliebt, insbesondere bei den Stilvirtuosen, die ihm nicht verzeihen können, daß er mühelos erreicht, was sie in einem langen schweißgetränkten Arbeitsleben vergebens erstreben. Nach lyrischen und epischen Stücken las Ehrenstein seine Studie über den sterbenden Trakl vor. Den Abschluß des Abends bildete die Vorlesung des Anfangs und Schlusses der Karl Kraus-Broschüre, die auch eine Art Totenklage ist. Die vornehme Abrechnung mit Karl Kraus fand den stärksten Beifall. Ehrenstein wurde von der Zuhörerschaft, unter der sich zahlreiche Stammgäste der Karl Kraus-Vorlesungen befanden, sehr gefeiert.*⁵¹⁶

Die Zeitungsberichte erlauben wenigstens teilweise zu rekonstruieren, was Ehrenstein vorgetragen hat. Er begann mit Auszügen aus seinem 1917 erschienenen Lyrikband *Die rote Zeit*, die Kafka kaum mehr gefesselt haben dürften als die Gedichte, die er sieben Jahre zuvor in Wien gehört hatte. Bei dem Text, der Ehrenstein anschließend zu Gehör brachte, muß es sich, jedenfalls unter der Voraussetzung, daß er Neues bringen wollte, um die Erzählung *Wudandermeer* gehandelt haben, die kurz zuvor im *Bericht aus einem Tollhaus* erschienen war. Bei letzterem Werk handelt es sich um eine, wie das Impressum formuliert, *nach dem ursprünglichen Plan* umgearbeitete Neufassung der 1912 veröffentlichten Sammlung *Der Selbstmord eines Katers*, mit der Ehrenstein versuchte, durch Umbenennungen, Umstellungen und Umarbeitungen schon publizierter Texte sein episches Schaffen ansehnlicher erscheinen zu lassen als es tatsächlich war. Neu aufgenommen wurden nur zwei Erzählungen. Einerseits *Kaninchen*, das am 5. November im *Prager Tagblatt* erschienen war und natürlich deswegen für den Vortrag



noch erzählen. Wenn einer aber Einwände hatte, dann kam er gewiß nur aus der allzugroßen Sichtbarkeit an der Du für diese stumpfen Augen leidest.⁶⁴⁴

Mit seiner Anspielung auf den im Entstehen begriffenen Roman *Tycho Brahes Weg zu Gott*, dessen Titelgestalt sich förmlich von Feinden umringt sieht, wollte Kafka zum Ausdruck bringen, daß die Wiener Kollegen Brod keineswegs feindlich gesinnt waren, sondern höchstens durch dessen polemisches Hervortreten und den Umfang seines Schreibens gereizt wurden. Falls es sich bei diesem Zusammentreffen um eine Abendveranstaltung gehandelt habe sollte, dürfte sie irgendwann in der Mitte der Woche stattgefunden haben, denn es ist davon auszugehen, daß Kafka am Freitag die *Hofoper* oder das *Burgtheater* besuchte, die kostenfreie Besuche der *Fledermaus*, beziehungsweise des Auernheimer-Stücks *Paar nach der Mode* anboten.⁶⁴⁵

Drei leider nicht näher identifizierbare Hefte der Zeitschrift *Der Strom. Organ der Wiener Freien Volksbühne*, die in Kafkas Nachlaß gefunden wurden, haben nichts mit Wien und dessen Theaterleben zu tun. Im Märzheft stehen Beiträge von Kafkas Freund Oskar Baum und von Otto Pick, und im Oktober gibt es eine *Vor der Flucht* betitelte Erzählung des einundzwanzigjährigen Prager Autors Hermann Koch, so daß es sich wohl um Belegstücke der Autoren handelt, die als Geschenke in Kafkas Besitz kamen.⁶⁴⁶

Am Samstagabend waren die Kongreßteilnehmer Gäste der Stadt Wien, die um sieben Uhr im *Rathaus* empfing: *Der Bürgermeister; Seine Exzellenz Herr Dr. Richard Weiskirchner, machte in den herrlichen Räumen des neuen Wiener Rathauses in gewohnter gastfreundlicher Weise die Honneurs, woran sich im prachtvoll dekorierten Festsaal ein Festmahl anschloß, welches einen höchst animierten Verlauf nahm.* Natürlich konnte Kafka bei dieser Veranstaltung so wenig fehlen wie bei der nachmittags um drei Uhr stattfindenden Schlußsitzung, auf welcher der kaiserliche Rat Dr. Charas die insgesamt eingebrachten 59 Resolutionen verlas, die sämtlich angenommen worden waren.⁶⁴⁷

Mit einiger Sicherheit wird man sagen können, daß Kafka in seinen freien Stunden Buchhandlungen und Antiquariate aufsuchte. Ein freilich erst aus seinen letzten Lebenstagen stammender Gesprächszettel belegt, daß ihm die Buchhandlungen Heller und Lechner ein Begriff waren, die er freilich ebenso gut erst im Juli 1920 kennengelernt haben könnte, als er sich fünf Tage in der Stadt aufhielt. Im *Kunstsalon Heller*; dessen Name sich Karl Kraus zufolge als nächste Assoziation zwingend einstellte, wenn in Wien von Kultur die Rede war, hatte beispielsweise Max Brod im Februar 1909 eigene Gedichte und seine Erzählung *Einsamkeit*

Abb. 175: Der 1777 von Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg errichtete *Obeliskbrunnen* im Park von *Schloß Schönbrunn*.

Abb. 176: *Schloß Schönbrunn*, Partie aus der *Menagerie*.

Abb. 177: *Der Strom. Organ der Wiener Freien Volksbühne*, Nummer vom März 1913, Titelblatt.

